Zwischen Zeitdruck und kognitiver Aktivierung

Implizite Zeitwirkungen auf Datenqualität in der Evaluation

Sophie Reucker · DeGEval Jahrestagung 2026 · 24. September 2026

Die Ausgangsfrage

„Zeit“ wird in Evaluationen meist als knappe Ressource gedacht.

„ca. 5 Minuten“

+

unterschiedlich anspruchsvolle Fragen

Was passiert, wenn zeitliche Rahmung auf unterschiedlich anspruchsvolle Fragen trifft?

Implizite Logik: Je weniger zeitliche und kognitive Belastung, desto besser.

Satisficing: die „gut genug“-Antwort

satisfy + suffice

zufriedenstellen ausreichen

→ **„gut genug“**

Steigt die Aufgabenschwierigkeit bei begrenzten Ressourcen,
kann der kognitive Antwortprozess verkürzt werden.

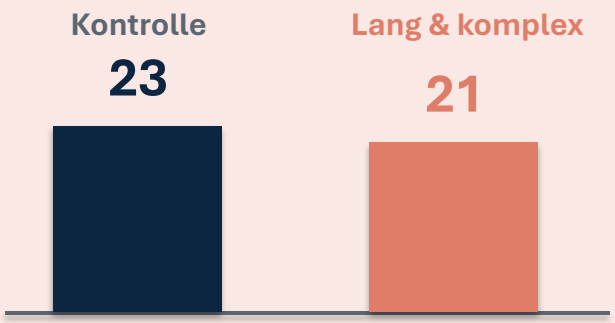
Naheliegende Konsequenz: Zeit sparen · Komplexität reduzieren

Aber passt diese einfache Logik zu den beobachteten Daten?

Ein überraschendes Muster

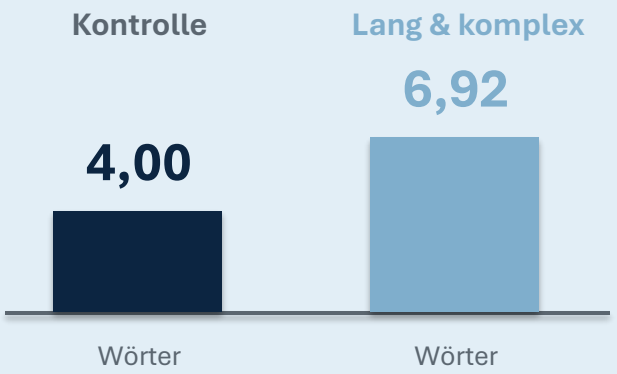
Experiment mit n = 196 Studierenden · Kontrollgruppe vs. lange/komplexe Formulierung

NULLANTWORTEN



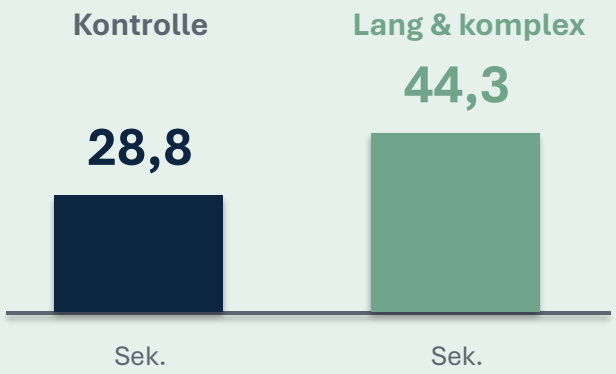
praktisch kein Unterschied

ANTWORTLÄNGE



bei tatsächlichen Antworten

VERWEILDAUER



+15,5 Sekunden

Mehr Zeit · ausführlichere Antworten · aber nicht mehr Nonresponse

Explorative Muster; Gruppenunterschiede nicht statistisch signifikant.

Zeit wirkt möglicherweise nicht isoliert

Zeitliche Rahmung

z. B. „5 Minuten“

×

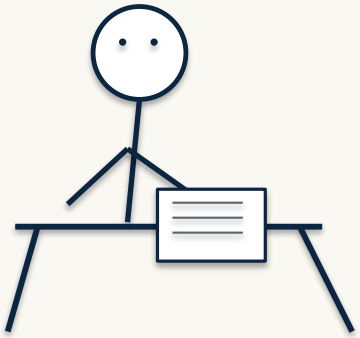
Erwartungen

z. B. „gründlich antworten“

×

Kognitive Anforderungen

z. B. komplexe Frage



Nicht nur Belastung → möglicherweise auch fokussierte Bearbeitung?

Hypothese – nicht kausal nachgewiesen

Drei vorsichtige Konsequenzen für Evaluation

1

Bearbeitungszeit ≠ automatisch Qualitätsproblem

Längere Verweildauer kann Überforderung anzeigen. Oder intensivere Auseinandersetzung.

2

Nicht nur auf minimale Belastung optimieren

Zusätzlich fragen: Welche Form der Auseinandersetzung wollen wir mit unseren Fragen ermöglichen?

3

In Pretests Zeit + Antwortverhalten gemeinsam betrachten

Wo verweilen Befragte länger und was passiert dort mit ihren Antworten?